

# „Wir stehen ein für Vielfalt in der Gesellschaft“

Jung und Alt gedachten in Littfeld der Opfer des Nazi-Terrors



Neben Vertretern der Stadt, der Ratsfraktionen und der Dorfgemeinschaft legten gestern auch die Grundschülerinnen Merle Schornstein und Valentina Ortlepp einen Kranz am Fred-Meier-Gedenkstein in Littfeld nieder.

Foto: Anja Bieler-Barth

nja Littfeld. Es war nicht allein der 70. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, der gestern Jung und Alt in der Littfelder Ortsmitte, am Fred-Meier-Platz, zusammen kommen ließ – es war der jährliche Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, dessen Terminierung aber mit jenem Tag vor nunmehr sieben Dekaden verknüpft ist: Und doch schien es, als habe der Aufruf der Stadt Kreuztal und der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit zum gemeinsamen Innehalten, Erinnern und Mahnen mehr Bürgerinnen und Bürger erreicht als in den Vorjahren.

Kreuztals Bürgermeister Walter Kiß rief dazu auf, gemeinsam ein Zeichen für die Gegenwart und Zukunft zu setzen. Stellvertretend für Millionen Menschen, die sterben mussten „denken wir heute an diesem Platz“ an den kleinen Fred Meier, seine Familie und weitere jüdische Mitbürger Littfelds, die „aus unserer Mitte“, die in Konzentrationslager deportiert wurden und von denen niemand von dort zurückkehrte. Dass der Holocaust möglich wurde, sei das Ergebnis jahrelanger Propaganda, Hetze und Falschinformation gewesen. „Wir haben aus den schrecklichen Erlebnissen gelernt und 70 Jahre in Frieden, Freiheit und gegenseitigem Respekt in diesem Land zusammengelebt.“ Und doch „müssen wir heute beobachten, dass es wieder gesellschaftsfähig erscheint, sich offen und feindselig gegen Menschen anderer Herkunft, anderer Hautfarbe und besonders einer anderen Religion zu erheben“, so Kiß mit Blick auf die allwöchentlichen Demonstrationen „für Diskriminierung und Ausgrenzung eines großen Teils

unserer Gesellschaft, der einer anderen Herkunft oder Religion angehört“. Das Recht auf Meinungsfreiheit sei ein hohes Gut. Es beunruhige aber in höchstem Maße, „dass auch hier wieder eine gesteuerte, gezielte Hetze, eine diffuse Desinformation und die Instrumentalisierung von Problemen und Sorgen der Menschen verfangen.“ Menschlichkeit, Toleranz und Nächstenliebe seien gefordert; es gelte ein deutliches Zeichen

zu setzen für Offenheit, Respekt und Gemeinsamkeit trotz Unterschiedlichkeit.

Fred Meier, erinnerten Jungen und Mädchen aus dem Littfelder Jugendtreff „Glöck“, sei eines „von etwa 1,5 Millionen von den Nazis umgebrachten Kindern“ gewesen. „Wenn man unsere Vergangenheit betrachtet, ist es umso erstaunlicher, was sich heutzutage abspielt. Die Angst vor dem scheinbar Fremden war lange nicht mehr so groß wie heute“, befanden Leia und Luke Haschke, Patricia Moll und Denise Jochum. Vielerorts habe sich Angst in Fremdenfeindlichkeit gewandelt. In sozialen Netzwerken habe „Alltagsrassismus“ Einzug gehalten. Ihr Credo: „Wir stehen ein für Vielfalt in unserer Gesellschaft.“

Pfarrer Frank Hippenstiel rief eindringlich jenen 27. Februar 1943 in Erinnerung, als Fred Meier „in einer Schubkarre, von seinem Vater geschoben“, von der Mutter begleitet, angetrieben von Nazischergen, zum Littfelder Bahnhof gebracht wurde: „Er wurde am 24. Dezember 1939 geboren. Wir feiern jedes Jahr an diesem Tag die Geburt des jüdischen Jungen Jesus...“ Zum Gedenken gehöre das Sprechen „über das Leid, das über unser Volk in die Welt gekommen ist“. Erinnern schmerze, sei aber unverzichtbar – es gebe Kraft, Irrwege zu vermeiden. Zugleich gelte es, wachsam die Gegenwart zu betrachten, den „immer lauter werdenden Parolen aus dem braunen Sumpf mit Entschiedenheit entgegenzutreten“.

Jungen und Mädchen der Adolf-Wurmback-Grundschule trugen Lieder vor; mit Kranzniederlegungen endete die Gedenkstunde in aller Stille.



## Die Region steht für eine bunte Gesellschaft

Dem Aufruf der Gewerkschaftsjugend Südwestfalen zu einer Mahnwache vor dem Siegener Apollo-Theater waren nach Polizeiangaben gestern Nachmittag rund 150 Menschen gefolgt. Unter dem Motto „Gemeinsam für Vielfalt und gegen Fa-

schismus“ stellten sich die jungen Gewerkschaftlerinnen und Gewerkschaftler gegen die Diskriminierung von und Vorurteile gegen Migranten. Auch Landrat Andreas Müller (Foto) setzte sich dafür ein, Rassisten, Hass und Ausländerfeindlichkeit ent-

gegenzutreten. Er warnte vor dumpfen Parolen, wie man sie derzeit aus Dresden höre. Im Anschluss legten die Teilnehmer der Mahnwache Lichter auf den Boden, um dem Leitgedanken des Nachmittags Nachdruck zu verleihen.

kalle

## Erinnerung ist mehr als „Vorwurfspflege“

Gedenkstunde der Hilchenbacher SPD fand großen Anklang / „Dummheit ist unsere größte Gefahr“

js Hilchenbach. „Die Generation der Zeitzeugen gibt es bald nicht mehr – und wer redet dann?“ Für den jungen Juden aus dem israelischen Emek Hefer, der über einen Austausch mit dem Kreisjugendring seine Liebe und neuen Lebensmittelpunkt in Siegen gefunden hat, steht fest: Auch er, der lange nach dem Holocaust geboren wurde, war durchaus geeignet, die jüdische Seite zu Wort kommen zu lassen bei der Gedenkstunde, zu der die Hilchenbacher SPD gestern erstmals in die ev. Kirche und an das kleine Mahnmahl am Marktplatz geladen hatte und die großen parteiübergreifenden Anklang fand.

„Der Holocaust ist ein kollektives, nationales Erbe“, sagte der Familienvater, der seinen Namen auch 70 Jahre nach der Auschwitz-Befreiung nicht in der Zeitung lesen möchte. „Wir selbst können nichts dafür, aber wir müssen irgendwie damit umgehen.“ Wichtig sei es dabei, die Erinnerungen wach zu halten. Es gehe nicht um „Vorwurfspflege“, sondern darum, sich zu vergewissern, „dass so etwas nie wieder passiert“. Schuld stehe nicht im Mittelpunkt, sondern Verantwortung. „Dummheit ist unsere größte Gefahr!“

„Erinnern ist die beste Waffe“, lautete auch die Devise der Neunt- und Zehntklässler der Carl-Kraemer-Realschule, die aus selbst verfassten, fiktiven Tagebuch-

einträgen von jüdischen KZ-Insassen vorlasen.

Den „Staffelstab der Erinnerung“ weiterzugeben, so mahnte auch Pfarrer Rüdiger Schnurr, helfe zu verhindern, dass „andere Stäbe“ in die Hand genommen würden. Wie dringend solche Mahnungen

seien, habe sich auch in Hilchenbach wieder gezeigt, als vor einigen Monaten der Gedenkstein und einige Stolpersteine mit schwarzer Farbe besprüht worden waren. Dadurch seien die Opfer von damals lange nach ihrem Tod ein weiteres Mal gedemütigt und ihrer Würde beraubt worden.



Mit einer Kranzniederlegung am Gedenkstein für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus endete die von der SPD initiierte Zusammenkunft in Hilchenbach. Foto: Jan Schäfer